

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

24.7.1869 (No. 172)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 24. Juli.

N. 172.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühren eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Beilage oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Telegramme.

Wien, 23. Juli. Die heutige „N. Fr. Presse“ meldet in ihrem Leitartikel, daß der Vizekönig von Egypten soeben in Paris mit dem Hause D'Orléans ein Anlehen von 60 Millionen abgeschlossen habe. Der Bruder des Vizekönigs, Mustafa-Pascha, ist am 19. d. zur Uebernahme seines Ministerpostens nach Konstantinopel hier durchgereist.

Madrid, 22. Juli. Das Kriegsministerium hat keine neuen Berichte über karlistische Bewegungen erhalten. Es sind alle Maßregeln getroffen, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sichern.

London, 23. Juli. In der heutigen Nachsitzung des Oberhauses gab Lord Cairns dem Oberhause Kenntniß von einem zwischen ihm und Lord Granville vereinbarten und in den Hauptpunkten von dem gesammten Ministerium gebilligten Kompromiß; es wird darin der ursprüngliche Termin für die Entstaatlichung der irischen Kirche wieder hergestellt. Die Lords Carnarvon, Salisbury und Russell vertheidigten den Kompromiß; derselbe wurde schließlich angenommen, und somit die drohende Krisis beseitigt.

Deutschland.

München, 21. Juli. (Schw. W.) Heute sind hier zwei Aufsätze veröffentlicht worden, welche an sich selbst, dann aber auch darum von Interesse sind, weil zu ihrem Erscheinen einmal die beiden liberalen Parteien (die Mittel- und die Fortschrittspartei) eine Fusion eingegangen sind. Ob genug ist nachdrücklich hervorgehoben worden, daß bei der gegenwärtigen Gestalt der Dinge in Bayern die beiden liberalen Parteien (die in inneren Fragen vollkommen einig, nur in der deutschen — und auch in dieser nicht untrennbar — verschiedenen sind) zusammengehen sollten gegenüber dem gemeinschaftlichen Gegner, den Ultramontanen, der in geschlossener Phalanx mit strenger Disziplin gegen sie ankämpft. Die bestgemeinten Mahnungen waren jedoch vergeblich: der Sturmflug der Eichen, der Doktrinarismus der Andern vereitelte jede Annäherung. Die beiden Aufsätze, welche heute bekannt gemacht wurden und in deren Unterzeichnern beide Parteien sich gemischt finden, betreffen die Gründung eines Vereins für freiwillige Armenpflege und dann eine Adresse an das Kultusministerium gegenüber dem Protest, welchen der Erzbischof eingereicht hat auf der Beschluß des Münchener Stadtmagistrats, daß künftig der gemeindliche Schulrath nicht mehr geistlichen Standes sein dürfe.

München, 22. Juli. (Allg. Ztg.) Wie man zuverlässig erfährt, ist die Frage der rechtlichen Gültigkeit von Ehen, welche Bayern im Ausland ohne die gesetzlich vorgeschriebene Bewilligung der vaterländischen Behörden abgeschlossen haben, neuerlich Gegenstand von Verhandlungen zwischen unserer Regierung und Vertrauenspersonen des Kabinetts von Washington gewesen, welche zu einem entsprechenden Ergebnis geführt haben, und voraussichtlich im nächsten Landtag zu näherer Erörterung gelangen werden.

Gms, 22. Juli. Se. Maj. der Königin hatte heute Mittag eine Unterredung mit dem heute früh aus Rom hier eingetroffenen Gesandten v. Arnim, der auch zur heutigen Königl. Tafel gezogen ist.

Charlotte Morel, von A. R.

(Fortsetzung aus Nr. 171.)

Der Raum, in dem diese väterliche Anlage stattfand, war ein viereckiges, hohes Gemach, das zur Amtsstube diente und voll von Antiquitäten war. In einem solchen Gemache konnte sich ein lebhafter junger Mann heimlich fühlen.

„Beliebt findet er mehr Gesellen an Handelsgeschäften, statt an Altenstücken“, sagte Morel.
Sein Schwager schüttelte das Haupt.
„Heinrich kann von dem kleinen Vermögen, das er von seiner Mutter erbt, leben“, sagte er, „nach mehr geht sein Ehrgeiz nicht. Nimmst Du ihn zu Dir“, sagte er zu Morel mit einem Händedruck, „so geschieht es auf deine Gefahr.“

So geröstet ging Morel die Stiege hinab. Er traf seine Schwester, umgeben von ihren zwei Töchtern, im Wohnzimmer. Als die beiden Mädchen weggegangen waren und ihr Bruder von seiner Absicht sprach, Heinrich zu sich zu nehmen, ließ die gute Dame zehn Sätze an ihrer Stühlerlei vor lauter innerer Bewegung fallen.

„Arme Charlotte!“ rief sie aus. „Heinrich wird ihr mit seinem wilden Temperament das Herz brechen.“
Morel sagte etwas wie, daß nicht jedermann so schwarz sei, als man ihn male, und erhielt zur Antwort, daß er Heinrich Roussel nicht kenne.

„Nun wohl“, war seine schließliche Erwiderung, „ich kann mir nicht anders helfen; auch kann ich keinen Bettler zu meinem Schwiegersohn machen.“

Und damit begab er sich auf den Weg, um den Schuldigen, dem er freit, um die Wahrheit zu sagen, gewogen war, am Ende des Gartens zu finden. Heinrich Roussel war mit offenbarem Eifer mit der Ausbesserung eines Bootes beschäftigt. Er war jetzt dreißig Jahre alt, ein schlanker und sehr hübscher junger Mann, mit einem Anflug

Braunschweig, 20. Juli. Wie verschiedene Blätter melden, hat sich jetzt eine inländische Gesellschaft für künftige Erwerbung der braunschweigischen Staatsbahnen gebildet und der Regierung bereits ihre Anträge gemacht.

Kübeck, 19. Juli. (Kiel. Ztg.) Heute und morgen sind hier Bevollmächtigte der drei Hansestädte versammelt, um über die Zukunft des hiesigen Oberappellationsgerichts eine Entscheidung zu treffen. Das Direktorium über dasselbe geht am Mittwoch von Kübeck auf Bremen über.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 21. Juli. (N. Fr. Pr.) Die cisleithanischen Landtage werden im September einberufen werden. Die Eröffnung einiger Landtage soll erst am 9. September, andere erst am 20. Sept. erfolgen. Der Zusammentritt des Reichstags steht im November zu gewärtigen.

Wien, 21. Juli. Die beiden Westmächte haben dem Vernehmen nach bezüglich der neuen serbischen Verfassung sich bereits dahin ausgesprochen, daß sie keinen Anlaß hätten, diese Verfassung zu beanstanden, daß sie aber das zugerühmte Recht der Pforte, dieselbe zu bestätigen, nicht in Zweifel zu ziehen vermöchten, und daß sie zu ihrem Theil wenigstens nicht in der Lage sein würden, auch dem neuen Verfassungstext ihre Garantie zu gewähren, bevor es nicht mit der Genehmigung der Pforte bekleidet ihnen vorgelegt worden.

Wien, 22. Juli. Die französische Regierung hat die Meldung, daß sie eine neue Konvention mit Italien abgeschlossen, in welcher sie sich verpflichtet, binnen spätestens drei Monaten ihre letzten Kruppen aus dem Kirchenstaat herauszuziehen, als vollständig falsch und erfunden bezeichnet.

Aus Wien, 22. Juli, wird uns mitgeteilt, daß die dortselbst tagende Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnen in den Sitzungen vom Montag, Dienstag und Mittwoch ihre Tagesordnung erledigt und auch bei diesem Anlasse wieder eine Reihe von Einrichtungen beschlossen hat, welche dadurch von wesentlichem Werthe sind, daß sie durch ihre Annahme von Seiten dieser Generalversammlung Gemeingut des ganzen Vereins, d. h. sämmtlicher, ungefähr 78 deutscher und österreichischer Bahnverwaltungen werden, deren Gebiet beinahe 3400 Meilen Bahntrecke umfaßt. So erwähnen wir nur die von der Versammlung einstimmig beschlossene Annahme der aus einer Reihe vorausgegangener technischer Arbeiten und Vorerfassungen hervorgegangenen Grundzüge für Bau und Betrieb der jetzigen und der künftigen, einer Einrichtung, mit welcher man sich bekanntlich in Baden mehrfach beschäftigt, die Ausdehnung des schiedsrichterlichen Verfahrens auf alle streitigen Ansprüche der Vereinsverwaltungen unter sich mit ganzlichem Ausschluß des gerichtlichen Verfahrens, u. a. m. Die babische Verwaltung ist bei der Versammlung durch die H. Pöppeln, Ministerialrath, Helming, Postrath, und Dr. Gerstner, Regierungsrath, vertreten.

Neben den geschäftlichen Arbeiten der Versammlung zieht sich eine Reihe von Festlichkeiten, womit die in Wien anwesenden Bahnverwaltungen, die Stadt und die k. k. Regierung den auswärtigen Gästen ihre Aufmerksamkeit bezeugen. Dienstag Abend wurde den Mitgliedern der Versammlung die Ehre des Empfangs bei dem Kaiserl. Hofe im

Ausschlusse zu Schönbrunn zu Theil, wobei Se. Maj. der Kaiser sich mit den Mitgliedern der einzelnen Verwaltungen baldreichst zu unterhalten gerührte. Von dem größten Theil der heimkehrenden Mitglieder dürfte die bargebotene Gelegenheit, die Heimreise mit einer Tour über den Semmering und Brenner, d. h. über Graz, Triest, Venedig, Verona und Innsbruck, zu verbinden, bereitwillig ergriffen werden.

Schweiz.

Bern, 21. Juli. (Fr. Z.) Der Ständerath ist gestern den Eisenbahn-Postulaten des Nationalrathes beigetreten, dem dritten, welches Ausdehnung der Rechte des Bundes in Bezug auf den Betrieb der Eisenbahnen fordert, freilich mit nicht sehr bedeutender Mehrheit (21 gegen 17 Stimmen) und erst nach hartem Kampfe mit den Vertretern der Eisenbahn-Verwaltungen. Auch diese Diskussion aber h. wies, daß die „Eisenbahn-Barone“ nicht mehr die Bundesversammlung dominiren, und daß der Standpunkt, nach welchem das Eisenbahn-Gesetz von 1852 eine Art Charta sei, welche der Bund unter keinen Umständen abändern dürfe, eine verlorne Position ist. Unterdessen hat auch der Bundesrath seine Anträge, betreffend die Gotthard- und Splügen-Konzessionen, vorgelegt. Diese Anträge weichen nur in wenigen Punkten von der bisherigen Uebung ab: so namentlich will sich der Bund die Genehmigung der definitiven Baupläne sowie der Statuten der Unternehmungsgesellschaften vorbehalten; die beiden Bahnen sollen ferner nicht an eine auswärtige Gesellschaft abgetreten werden dürfen und die jetzigen Konzessionen erst nach Abschluß des Staatsvertrages mit Italien in Kraft treten. Wie man hört, gab im Bundesrath die Stimme von Bundesrath Dubis den Ausschlag zu Gunsten der Ansicht, daß nunmehr, da der Gotthard als gesichert zu betrachten sei, die Gründe sich von Bundeswegen der Erstellung einer Splügen-Bahn zu widersetzen, dahingefallen seien.

Italien.

Florenz, 22. Juli. Vorm. Die Entscheidung über den Wiederzusammentritt der Kammer wird spätestens am Samstag veröffentlicht werden. — Ein englisches Uebungs geschwader ist in Syracus eingetroffen; dasselbe begibt sich von dort nach Egypten.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. (Köln. Ztg.) Gestern also fanden die getrennten Fraktionsberatungen des linken Zentrums und der Linken statt, um sich über die Haltung zu einigen, die man gegenüber dem beibehaltenen Vertagungsdekret der Kammer anzunehmen hat. Von den 116 Unterzeichnern der Interpellation hatten sich nur 64 zusammengefunden, die Uebrigen, sagte man, hätten Paris bereits verlassen. Das Dillivier gleich beim Anfange der Sitzung Talhouet das Präsidium übertrug, während ein guter Theil der Anwesenden dasselbe dem Marquis d'Andelarre zugebach, verstimmt einigermassen, so daß die Gerechtigkeit der Debatten zum Theil heraus zu erklären ist. Der Deputirte Baudouin nahm das Wort, um eine Erklärung zur Annahme zu empfehlen, welche feststelle, daß die Anwesenden nach wie vor der Vertagung gesonnen seien, an der Interpellation festzuhalten. Dies war indes nicht Dillivier's Ansicht, der vielmehr ein wohlwollendes Abwarten empfahl, welches ungefähr mit der Parole: „Nicht Drängeln!“ auf einer Stufe stand, die zur Zeit des Ministe-

von Roth in seinen blonden Locken, aber mit offenem Wesen und einem freundlichen Lächeln, das Morel von jeher gut an ihm gefallen hatte. Mit wenigen Worten und gerade heraus sagte Morel, was ihn zu ihm führe, und machte seinen Vorschlag. Heinrich hörte ihm zu, indem er feierlich im Boote saß, mit dem Hammer in der einen Hand, und indem er sein Rinn mit der rechten andern stützte.

„Ich danke Ihnen, Dheim“, sagte er mit ernstem Tone; „denn das Schreiben ist nicht nach meinem Geschmack.“

„Handelsgeschäfte sind etwas ganz anderes“, erwiderte Morel.
„Ja, mir thut Leben, Bewegung, Aenderung noth. Handelsgeschäfte bringen das mit sich, aber nicht das Schreiben.“ Ich soll Charlotte heirathen“, fuhr der junge Mann ernst fort: „Sie wissen, Dheim, daß Sie viel reicher ist, als ich.“

„Das ist meine Sache“, erwiderte Morel.
„Aber wie wird sie es aufnehmen, Dheim?“

„Das ist Deine Sache“, antwortete Morel mit einem Lächeln.
Burrput röthete des jungen Mannes Wangen; er schwieg eine Weile, dann machte er folgenden Einwurf.

„Mein Vater, meine Stiefmutter und meine beiden Schwestern, alle sagen, daß ich ein schlimmes, ungezügelter Temperament besitze. Hast dies Sie nicht ab, mir das Glück ihrer Tochter anzuvertrauen?“

„Nein“, erwiderte mit festem Tone Morel, „denn wenn Du auch ein lebhaftes Temperament besitzest, was sich aus der Farbe Deines Haars mag erklären lassen, so besitzest Du doch gewiß ein edles Herz, und bist unfähig, die kleine Charlotte unglücklich zu machen.“

Heinrich Roussel schwieg, allein seine blauen Augen wurden tränenfeucht und seine Lippen zitterten, als er aufstand und seinem Dheim die Hand hinstreckte, welche dieser kräftig schüttelte. Der Handel war gemacht; Der junge Mann kam noch denselben Abend, nicht um bei einem Dheim zu wohnen, was nicht nöthig war, sondern um eine lange geschäftliche Unterhaltung mit demselben zu pflegen. Er erwies sich als brauchbar. Es war Leben und Thätigkeit in Allem, was er that, wie

Morel zum Voraus verkündigt hatte. Heinrich Roussel sollte reisen, Jahr- und Krämermärkte besuchen, und er kamies darin so viel Geschäftstalent und beschränkte in dem Grade, daß Morel seine Tochter aus dem Kloster holen ließ, um den Abschluß so viel als möglich zu beschleunigen.

Fräulein Charlotte Morel hatte das Kloster nur sehr selten verlassen und die Blide, die sie in die äußere Welt hatte thun können, schienen geringen Eindruck auf sie gemacht zu haben. Sie war so sanften ernsten Wesens, wie eine kleine Nonne. Ihre Statur war eher klein zu nennen, allein vollkommen proportionirt. Sie besaß schöne schwarze Augen, ein rosiges rundes Gesicht, reizende Strahlen in den Wangen. Ihr Temperament war ein sanftes, und ihr Wesen praktischer als man es bei Mädchen ihres Alters gewöhnlich findet. Ihr Vater legte ihr seinen Plan vollständig und vollkommen aufrichtig dar. Sein Vermögen stand in seinem Geschäft und sein Schwiegersohn müßte, wenn irgend möglich, ihm darin nachfolgen. Er erklärte sich durch Heinrich Roussel vollständig befriedigt, ohne ihr übrigens Zwang anthun zu wollen. Er hoffe jedoch, daß seine Tochter für den jungen Mann Neigung fühle. Charlotte ließ ihn aussprechen; ihre Blide waren auf den Boden gehetzt und ihre Hände auf ihre Schürze gefaltet. Endlich sagte sie: „Vater, besitzt er nicht ein ungezügelter Temperament?“

„Allerdings ein etwas schnelles“, sagte Morel mit sichtbarem Widerstreben, „aber Heinrich Roussel wird sich sicher einen jungen lebenswürdigen Weibe gegenüber anders benehmen, als er dies seiner Familie gegenüber thut.“

Charlotte erhob ihre Augenbrauen mit dem Ausdruck stummen Zweifels, als sie dies hörte.

„Ich hoffe, alt zu werden“, sagte sie auf anmuthige Weise.

(Fortsetzung folgt.)

— Breslau, 22. Juli. Ein heftiges Feuer ist in der Stadt Prausnitz ausgebrochen; bis jetzt sind 45 Häuser vernichtet,

riums Auerwald-Schwerin in Preußen an der Tagesordnung war. Latour-Dumoulin und Buffet dagegen sprachen in ziemlich heftiger Weise ihre Ueberzeugung aus, daß es die Pflicht des Reichspartei sei, sein Festhalten an den Grundsätzen, welche die Reichspartei zur Folge gehabt, laut zu bekunden, und so wurde dann auf ihren Vorschlag Ségris mit der Abfassung dieser Entschliessung betraut. Dieselbe lautet: „Die Unterzeichner der Proposition der 116 vereinigten sich heute und vertagten sich bis zur nächsten Einberufung des Gesetzgeb. Körpers, in den Ideen und Grundsätzen verharrend, die sie bei Aufstellung ihrer Interpellationsforderung gelehrt hatten.“ Diese Fassung wurde, nachdem sich ihr auch Olivier angeschlossen, einstimmig angenommen, und die Mitglieder reichten sich die Hände, um sich zu trennen.

Die Linke indes war nicht so glücklich, überhaupt nur irgend ein Resultat zu erreichen, und die Zerklüftung zwischen ihren gemäßigten Nuancen und den Unversöhnlichen trat hier zum ersten Male offen zu Tage. Thiers hatte eine Art Manifest ausgearbeitet, das an die Wähler gerichtet werden sollte, dessen ziemlich allgemein gehaltener Text aber darauf berechnet war, eben sowohl die Unterschriften der Linken als die der vorgeschrittenen Männer des Reichspartei unter Buffet's Führung zu vereinigen. Hiergegen aber legten die „Unversöhnlichen“ entschiedene Verwahrung ein im Namen der Unbeflecktheit der demokratischen Ideen, und obgleich die Zusammenkunft bis 11 Uhr Abends dauerte, mußte man sich doch trennen, ohne sich über irgend etwas Gemeinsames verständigt zu haben. Auf heute ist eine neue Sitzung anberaumt; aber es ist vorherzusehen, daß bei den obwaltenden Meinungsverschiedenheiten eine Einigung nicht zu erzielen sein werde. In diesem Falle würde dann — wenigstens ist diese Ansicht mit Beifall ausgesprochen worden — jedes Mitglied das Recht haben, für sich und vereinzelt seinen Wählern seine Auffassung der Vertagungsmaßnahme und der Kaiserl. Reichspartei darzulegen.

* Paris, 22. Juli. Man spricht von einem Brief, den der Kaiser an Hrn. du Miral gerichtet hat, um ihn von der Aufrechterhaltung der Kammervertagung in Kenntniß zu setzen. In der That hat Sr. Maj. bereits am 19. Abends an den Vizepräsidenten des Gesetzgeb. Körpers geschrieben, um ihm mitzutheilen, daß „nach einer langen Diskussion“ die Gründe, welche für eine „unbestimmte Vertagung“ gesprochen hätten, ernst genug erschienen hätten, um „von der einmal getroffenen Maßregel nicht wieder zurückzukommen“. Der Kaiser drückt Hrn. du Miral den Wunsch aus, daß er seinen Kollegen zu erkennen gebe, „wie peinlich es ihm sei, in dem vorliegenden Falle nicht eine Entschliessung haben fassen zu können, auf welche sie Wichtigkeit zu legen schienen“. Indes seien die Minister überzeugt, die Stellung der Abgeordneten, deren Wahl noch nicht bestätigt sei, werde durch einen mehr oder minder langen Aufschub nicht gefährdet werden.

Das „Public“ widmet heute Hrn. Rouher bei seinem „Abtreten von der politischen Arena“ einen längeren offiziellen Artikel, voll höchsten Lobes für den genannten Staatsmann. Es heißt darin schließend:

„Diejenigen, welche Gelegenheit gehabt haben, die durch Herz und Intelligenz so vollständige Natur des Hrn. Rouher kennen zu lernen, zu wissen an seiner absoluten Entfernung von den großen politischen Kämpfen, die in Frankreich leider unaußerlich sind, und welche mehr als je die Zukunft bedrohen. Seit 20 Jahren war es bei Hrn. Rouher der Pulsschlag des Patriotismus, der ihn allein in der Sphäre der Gewalt zurückhielt. Doch wir irren, wenn wir von „der Gewalt“ sprechen, indem wir die Laubhahn des Hrn. Rouher in's Gedächtnis zurückrufen, denn er hat in Wirklichkeit nie die Gewalt geübt. Er ist die wenigst autoritäre Natur, der vom Gorgonzol der Macht freieste Charakter, den wir je gesehen haben. Hr. Rouher arbeitete und kämpfte, er übte die Gewalt nicht aus. Während 15 Jahren Minister, hat er als Privatmann nicht einen Augenblick aufgehört, der einfache Mann zu sein, der das Gute will und glücklich ist, es in's Werk zu setzen. Er liebte die Politik wie ein Kind den Reichtum liebt, der ihm gestattet, die Hilfsquellen seines Genies zu erproben. Diese unausgesetzte Anwendung seiner Geisteskraft zur Arbeit wird seine langjährige Thätigkeit an der Spitze der Geschäfte dauernd charakterisieren.“

Der „Patrie“ zufolge wird der Entwurf des Senatskonsults; dessen Ausarbeitung dem Präsidenten des Staatsraths und dem Justizminister anvertraut ist, am Tage der Eröffnung des Senats auf dem Bureau der hohen Versammlung niedergelegt werden und in der nämlichen Sitzung wird die Ernennung der Kommission von 10 Mitgliedern erfolgen, welche mit vorläufiger Prüfung des Entwurfs beauftragt werden soll. Hr. Delangle wird, wie man versichert, der Berichterstatter der Kommission sein. Man sagt, daß der Kommissionsbericht am 9. August bereit sein kann, an welchem Tage die allgemeine Berathung sogleich beginnen würde. Dieselbe soll nicht über 5 bis 6 Tage dauern. Was die Stimmung des Senats betrifft, so ist es nach der „Patrie“ nicht begründet, daß er, wie behauptet worden ist, dem Senatskonsult a priori feindlich gesinnt ist.

Hr. Duruy hat sich auf seine Besetzung bei Villeneuve-St.-Georges zurückgezogen. Er wird, wie man versichert, den 3. Band der „Geschichte der Römer“ veröffentlichen.

Der „Presse“ zufolge hat die Linke gestern eine letzte Versammlung unter Vorsitz des Hrn. Garnier-Pagès abgehalten, worin alle Manifestentwürfe definitiv aufgegeben wurden, da man sich über deren Redaktion nicht zu einigen vermochte. — Rente 72.07 1/2, Cred. mob. 212.50, ital. Anl. 55.50.

Spanien.

* Madrid, 22. Juli. Der „Imparcial“ berichtet, daß gestern Nachmittag ein Bataillon der Jäger von Bejar nach Barcelona gefandt worden ist; ein Bataillon der Jäger von Alcantara wird heute nachfolgen. Ein Geniebataillon ist gestern Nacht nach der Havana abgegangen. Borige Nacht ist ein Priester, der in dem Verdacht steht, ein karlistischer Agent zu sein, verhaftet worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. Juli. (Hamb. Bl.) Die skandinavischen Bestrebungen wollen jetzt auch auf dem Sprachgebiete einen Schritt vorwärts thun. Gegen Ende dieses Monats versammeln sich in Stockholm die in den vier nordischen Universitätsstädten, sowie in Stockholm niedergelegten Ausschüsse, um vereint eine mehr gleichmäßige Schreibweise für die drei nordischen Sprachen zu berathen, nachdem die Sache innerhalb der einzelnen Kreise, so weit es ging, vorbereitet worden ist. Auf einer großen Arbeiterversammlung, die an einem der Tage des Studentenfestes in Christiania stattfand, ward rege Theilnahme für dieses Bestreben zu erkennen gegeben und dafür der richtige Grund angeführt, daß für den nicht sprachgebildeten Mann das wechselseitige Lesen der dänisch und der schwedisch geschriebenen Bücher und Blätter durch die Verschiedenheit der Schrift, welche die an sich gleichen oder fast gleichen Wörter und Formen verhält, noch bedeutend erschwert werde.

Großbritannien.

London, 21. Juli. (K. Z.) Im Vergleich zum Unterhause, das oft von wahrhaft homerischem Schlachtgetöse erdröhnt, pflegt man dem Oberhause die heitere Ruhe des Olymps als die Normalstimmung beizulegen. Doch gibt es sommerliche Abende, an welchen auch den vom Jupiter des Wollsaackes regierten Göttern das Leben nicht „ewigklar und zephyrleicht und eben“ dahinsieht, und ein solcher Abend war der gestrige, als die vom Hause der Gemeinen zurückgekommene Kirchenvorlage zur Verhandlung stand. Carl Granville hat die Lords in besänftigenden Tönen, den Gründen beizustimmen, aus denen das Unterhaus die hauptsächlichsten Bestimmungen des Entwurfs wieder hergestellt hatte. Er berief sich darauf, daß die Herren Gemeinen von den 68 Amendements der Lords 35 angenommen, 14 umgearbeitet und nur 13 ausdrücklich verworfen hätten. Natürlich konnte dem Oberhause nicht entgehen, daß die angenommenen Amendements meist reine Stylkorrekturen vorstellten, Fälle, in welchen das Oberhaus einem verwaist herumirrenden Prädicatore das notwendige Subjekt zugefügt oder einen Plural in sein angebornes Recht eingesetzt hatte, auch das Zeitwort im Plural statt im Singular nach sich zu ziehen. Die Opposition legte daher wenig Werth auf das angelegliche Entgegenkommen des Unterhauses, und Lord Cairns gab im Namen derselben die Erklärung ab, daß sie von dreien ihrer wesentlichen, von den Gemeinen aber verworfenen Amendements nicht zurücktreten könne: von Lord Carnarvon's Antrag, der neuen Kirchengemeinschaft den vierzehnfachen Betrag der kirchlichen Jahrgelde zuzuwenden, von dem ferneren Beschlusse, von den Leibrenten der Geistlichen nicht die Befoldung ihrer Hilfsgeistlichen in Abzug zu bringen, und endlich von dem Amendement, nach welchem die Verfügung über den Ueberschuß des Kirchenvermögens späteren Sessionen anheimgestellt bleiben solle. Zuerst wurde die Einleitung des Gesetzentwurfs zur Verhandlung gestellt, in welcher das letztgenannte Amendement grundförmig enthalten war. Die Konservativen wollten die Beschränkung, daß der Ueberschuß nicht zu kirchlichen Zwecken verwandt werden dürfe, von neuem streichen, und nach einem langen und heftigen Redekampfe trugen sie mit 173 gegen 95 Stimmen den Sieg davon. Die Regierung wurde nicht nur von Cairns, Derby, Salisbury und deren Parteigenossen angegriffen, sondern auch von den Lords Grey und Russell. Der verbitterte Grey beschuldigte sie der Absicht, das Oberhaus zu demüthigen, wofür er vom Herzog von Argyll (nach dem Schatzpfeiler'schen Ausdruck a chartered libertine) den Ehrentitel eines „ausgemachten Wüßlings der Debatte“ erhielt. Lord Salisbury fiel über Gladstone her, der sich zum Tyrannen des Unterhauses aufgeworfen habe und in dessen labyrinthischem Geiste sich kaum ein anderer Beweggrund entdecken lasse, als dem Oberhause eine moralische Dhrseize zu applizieren. Nachdem sich ein langwieriger Streit abgesponnen hatte, ob die Beschlußnahme über die Einleitung in zwei Theile zerlegt werden dürfe, wies der Lordkanzler in warmen Ausdrücken die bitteren Worte Grey's und Salisbury's gegen die Regierung und den Premierminister zurück. Es folgte nun eine Szene unbeschreiblicher Verwirrung, Entschuldigungen, die erneuten Beschuldigungen auf's Haar ähnlich sahen, sich kreuzende Ausrufe und Bemerkungen von beiden Seiten, und sogar ein Gelübde des Earl von Winchilsea, daß er eher sein Haupt auf den Block legen, als dies oder das zugeben wolle. Was ihm eigentlich so sehr wider den Strich ging, war bei der Unruhe des Hauses nicht zu verstehen. So ging es fort, bis endlich die Frage, ob das Haus auf seinen Amendements in der Einleitung bestiehe, zur Abstimmung kam, mit dem oben erwähnten Resultate. Die Sitzung wurde darauf sofort auf Antrag Lord Granville's aufgehoben, welcher erklärte, daß er nach dieser Niederlage nicht die Verantwortung übernehmen könne, in der Debatte fortzufahren, ohne vorher mit seinen Amtsgenossen Rücksprache genommen zu haben.

* London, 21. Juli. Ueber Nacht ist die irische Kirchenangelegenheit wieder in das Stadium einer Krise hineingerathen. Unmittelbar nach der Abstimmung des Oberhauses wurde für heute Morgen um 11 Uhr ein Kabinetstisch anberaumt. Gleichzeitig wurde telegraphisch nach Osborne der Königin über die Haltung der Lords und den Ausgang der Abstimmung berichtet. Was die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit anbelangt, so wird voraussichtlich das Kabinet für den Augenblick die Bill fallen lassen und die gegenwärtige Session, so bald es mit der Erledigung des Budgets und den allernothwendigsten Geschäften verträglich ist, schließen. Sodann wird im Herbst eine neue Session gehalten und die Vorlage abermals im Unterhause eingebracht, kurz erledigt und dem Oberhause vorgelegt, und wie die liberalen Blätter „Daily News“ und „Telegraph“ mit Zuversicht behaupten, ohne weitere Zwangsmahregeln (wie Parolschub) durchgehen. Die „Times“ allein meint, die Brücke sei noch nicht abgeworfen und die Bill müsse noch in dieser Session Gesetz werden. Den Ministern wird dabei indessen im Tone

der alten Whigs so ernstlich der Kopf gewaschen, daß man wohl zweifeln darf, ob die „Times“ Grund für diese Ansicht habe. Die konservativen Blätter wiederholen nur die Argumente der Tory-Peers am vorwärtigen Abend, ohne sich auf das schlüpfrige Feld der Lage zu wagen.

* London, 22. Juli. Die Regierung hat beschlossen, die Kirchenbill nicht zurückzuziehen. Sie hofft noch, daß die Differenz sich ausgleichen kann. Lord Granville wird diesen Abend das Oberhaus auffordern, die Diskussion der Amendements fortzusetzen.

* London, 22. Juli. Durch eine Explosion in den Gruben der Kohlenzeche Haydock bei St. Helens (Insel Wight) wurden gestern 30 — 40 Arbeiter getödtet und etwa 60 verwundet.

Amerika.

Neu-York, 21. Juli. Nach den neuesten Berichten aus Japan nahmen die Truppen des Mikado Hakodadi ein. Die große Handelsbepression läßt die Verschiffung unbestellter Waaren nach japanischen Häfen unratksam erscheinen.

* Gibraltar, 21. Juli. Das von Rio Janeiro am 29. Juni abgegangene Paketboot bringt Nachrichten aus Paraguay, welche bis zum 15. Juni reichen. Am 24. Mai hat der General Portino an der Spitze eines Korps von 2000 Mann ausgezeichneter Kavallerie den oberen Parana überschritten, um seine Vereinigung mit dem Gros der Armee zu bewirken. Ein Telegramm aus Buenos Ayres vom 20. Juni kündigt an, daß die Stellung von Lopez in den kleinen Corbilleren umzingelt ist. Die aus 400 Mann bestehende Arriergarde des Generals Menna Barreto hatte eine Schlappe erlitten.

Vermischte Nachrichten.

— Stuttgart, 22. Juli. (W. Sitzung.) Gestern Abend ist die Besetzung der irischen Ueberreste des Herzogs Wilhelm von Urach, Grafen von Württemberg, in der königl. Familiengruft zu Ludwigsburg, mit den dem hohen Stande des Verewigten entsprechenden Feierlichkeiten vollzogen worden.

— (Die internationale Kunstausstellung in München) deren Eröffnung wir bereits gemeldet haben, rechtfertigt die Erwartungen, die man von ihr hegte. Indem wir uns vorbehalten, später auf die ausgestellten Werke zurückzukommen, geben wir heute nach bayrischen Blättern einen cursorischen Ueberblick. Im Ganzen sind etwas über 2000 Nummern ausgestellt, die sich auf die einzelnen Staaten etwa nachfolgendermaßen verteilen: Oesterreich stellt 320, die norddeutschen Staaten, und zwar Berlin 200, Düsseldorf 100, die übrigen norddeutschen Städte mit Hamburg und Bremen 120, Bayern (b. h. fast ausschließlich München) 500, Baden und Württemberg je 70, die Schweiz 50, Belgien 100, Holland 70, Frankreich 300, Italien 100, England 20, endlich Spanien, Schweden, Rußland und Amerika zusammen 30 Nummern aus. — Frankreich ist mit seinen hervorragendsten Künstlern vertreten, und zwar Berlin durch Ingres, Couture, Cabanel, Millet, Rousseau, Corot, Courbet, Troyon, Bonnat, Hébert, Brillouin, u. a. m.; in der Bildhauerei durch Carpeaux, Bène, A. Millet u. f. f. Belgien ist repräsentirt durch die Maler Gallnit, Van Kerius, Gussens, Leos, von Schendel, Fourmois, Willems, Stevens u. f. w. Holland durch die Maler Israels, Alma Tadema, De Haas, Herman und Mari Ten Kate, Rodolfen, Springier zc. Italien wird vertreten in der Malerei durch Pasini, Induno, Gades, Joris, Gianetti u. f. f.; in nie gelehener Reichhaltigkeit ist die Plastik repräsentirt durch Argentin, Rosetti, Fantarini, Monteverde, Gebra der Lombardi mit den herrlichen Hüfnergruppen, G. Cimicelli, Botinelli, Bigi u. A. m. — Aus Bayerns Ausstellern haben wir hervor von den Münchener Malern: Kaulbach mit seinem großen Karton „Die Schlacht bei Salamis“ — dem Vernehmen nach dürfte auch sein großer Karton „Die Inquisition“ noch vollendet werden —; ebenso ist Meister v. Schwind an der Vollendung seiner reizenden Darstellung aus dem Märchen von der schönen Melusine; Prof. Karl Pilot, Victor Müller, Lindenschmid, v. Ramberg, Markart, Max Horstfeld, Franz Adam, F. Vols, Schleich, Pier, Langlo, Hartmann, Seip, Brauß, B. Diez u. f. w.; ebenso wird ein Theil der herrlichen Kartons von J. Fischer aufgestellt werden, welche mit zu den bedeutendsten Schöpfungen der neueren Kunst zu zählen sind. Aus der großen Zahl der ausstellenden Münchener Bildhauer nennen wir Brugger, Widmann, Knoll, Knabl, Baagmüller, Hirt u. f. w. Und ten ausstellenden Künstlern Wiens nennen wir besonders Ruden, Jährich, Otto v. Thoren, Pettenkofen, Alb. Zimmermann, Aigner, Canon, Angeli, Friedländer, Schindler, Ruf, Jettel, Schäffer u. a. m. Besonders lobend ist zu erwähnen die Liebenswürdigkeit einiger Wiener Galeriebesitzer, der H. v. Lusig, Bühlmann u. f. w. Norddeutschland ist bei der Ausstellung sehr bedeutend beteiligt und zwar von Seiten Berlins mit den Malern Henneberg, Richter, Hoguet, Hildebrand, Steffed, Schmidt, Spangenberg zc. und den Bildhauern Droste, Begau u. a. Aus Düsseldorf haben sich beteiligt die Maler Kraus, Bantier, Andreas und Oswald Achenbach, Laich, Böttcher, Bösch, Schlegel zc. Die Nationalgalerie in Berlin stellt mit großer Liberalität ihre werthvollsten Kunstwerke zur Verfügung, sowie auch die dortigen bekannten Kunstfreunde, die H. v. Ravené, v. Wühlberg und Liebermann, aus ihren Privatsammlungen die besten Kunstwerke aller Nationen zur Ausstellung eingesandt haben. Die übrigen deutschen Staaten sind im Verhältnis eben so gut vertreten, wie Dresden, Wimar, Leipzig, Karlsruhe und Frankfurt durch Steine, Kumpf, Burnitz, Reiffenstein u. f. w., Stuttgart durch Reber mit seinen schönen Kartons zu Glasfenstern, durch Haberlin, Bauerle, Peters u. a., sowie durch werthvolle Kunstwerke aus den Sammlungen des Königs und der Königin von Württemberg und der Kunstliebhaber Eilert und v. Kaula in Stuttgart. Unter den ausstellenden Künstlern der Schweiz sind zu erwähnen die Werke von Calame, Stückelberg, Händi, Diday, Keller, Berron u. f. w. Die spanische Malerei wird repräsentirt durch Werke von Rodriguez, Urgell, Clairin, Mairazo u. a.; England ist vertreten durch G. Haag, Taylor, W. Callow, R. Redgrave, Werner, Mrs. Olver mit Gemälden und schönen Aquarellen; aus Amerika gelangt unter andern zur Ausstellung das berühmte Bild Kauffmann's „Indianer einen Eisenbahnzug verfolgend“, sowie einige Szenen aus dem Leben des berühmten Reitergenerals Sherman u. f. w. Endlich ist auch noch die Kupferstecherkunst glänzend vertreten durch Namen wie Mandel, in Berlin, Barthelme aus Düsseldorf, Vogel, Preisel und Schultheis aus München u. f. w.

— Leipzig, 21. Juli. (Allg. Ztg.) Bei unserer Universität ist

auser der Berufung des Geh. Rathes Adolf Schmidt aus Bonn für die Professur des römischen Rechts, wofür anfangs Windscheid in München in Aussicht genommen war, eine weitere Berufung für die erledigte Professur des kanonischen Rechts an Prof. Friedberg in Freiburg, vormalig in Halle, erfolgt.

— Wien, 21. Juli. Die österreichische Zentralbank hat sich heute konstituiert. Präsident ist Baron Putton (Firma Schuller und Komp.), Vizepräsidenten sind Max Lustig (Firma Schuller und Lustig) und Galati. Die Aktien der Zentralbank wurden heute mit einem Aufschlag von 13 fl. bezahlt.

— Graz, 21. Juli. Statthalter Baron Meserdy erbat mit Rücksicht auf seinen erschütterten Gesundheitszustand nach vollendeter vierzigjähriger Dienstzeit seine Pensionierung. Man meint, Graf Seispach werde Statthalter und Dr. R. Kaiserfeld Landeshauptmann der Steiermark werden.

— Wallis, 17. Juli. (Sund.) Gestern um neun Uhr des Morgens fand dahier ein Erdbeben statt, mehrere leichte Erschütterungen gingen dem Hauptstoß voraus und folgten ihm nach. Dieses Naturereignis ging, soweit bis dahin bekannt, ohne Schaden zu verursachen, vorüber.

* Brest, 21. Juli, 7 Uhr Abends. Hr. Jenkin meldet vom „Scandaria“, daß dies Schiff heute Mittag sich in 42° 55 Länge und 66° 31 Breite befand. Die durchlaufene Entfernung war 551 Knoten. Das Wetter war neblig. Der „Silttern“ war nicht in Sicht. Die Signale waren vorzüglich.

Badische Chronik.

Aus den Berichten der Landeskommissäre.

Vermögen, Schulden und Kreditanstalten.

I. (Nachtrag.)

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sehen wir uns veranlaßt unsern vorigen Artikel an dieser Stelle einige Erläuterungen hinzuzufügen.

Unter „Vollvermögen“ ist nicht nur die Summe der vorhandenen nutzbaren Gegenstände, sondern auch diejenige der vorhandenen menschlichen Arbeitsfähigkeit zu verstehen. Wie wir uns früher schon einmal ausdrückten, läßt sich die Gesamtheit des Volksvermögens als das Maß der über die Natur ausgeübten Herrschaft bezeichnen; das „Kapital“ repräsentirt die Formen, in denen die Natur schon abgerungenen Gegenstände von bleibendem oder doch produktivem Werth sich darstellen, schließt aber keineswegs den ganzen Volkvermögen in sich, welcher vielmehr wesentlich mitbedingt wird durch das vorhandene Maß von Geschicklichkeit in Benutzung des Kapitals. Klassen- und Gewerbesteuer ruhen der Hauptsache nach eben auf dieser Geschicklichkeit, und die für diese Kategorien gebildeten Steuerkapitalien machen ja einen nicht unbedeutenden Theil der Gesamtsumme aus, welche wir als Schätzungswert des badischen Volksvermögens aufstellten. Auch sind dies keineswegs, wie vielleicht Manche zu glauben geneigt sind, rein eingetragene Theile des Volksvermögens. Hervorragende Statistiker (so namentlich Engel in Preußen) haben längst den Versuch gemacht, für jede einzelne Art von Ausbildung eine förmliche Selbstkosten-Berechnung vorzunehmen, und es liegt auf der Hand, daß sich hierbei für die gelehrten Berufsarten (also für die hauptsächlich von der Klassensteuer getroffenen) sehr beträchtliche Summen herausstellen. Daß auch die gewerbliche Ausbildung eine für Eltern und Lehrern kostspielige, viele Aufwendungen verlangende ist, braucht wohl nur angebeutet zu werden. Diese Kosten hat nach einer gefunden volkswirtschaftlichen Auffassung gewissermaßen die ganze Gesellschaft zu tragen, und sofern nicht auf der andern Seite ein entsprechender Leistungswert herauskommt, hätte sie ihr Geld weggeworfen. Die Klassen- und einen Theil der Gewerbesteuer-Kapitalien kann man nun ganz föhlich als eine Anwendung dieser Idee auf unser Steuersystem auffassen, und demgemäß die Vorstellung als ganz sachlich festhalten, daß in einer auf Grundlage der Steuerkapitalien gemachten Abschätzung des Volksvermögens auch ein Betrag für menschliche Arbeitsfähigkeit steckt. — Ist dies nun aber der Fall, so muß in der Ertragsberechnung auch die Amortisation für diejenigen Aufwendungen stecken, welche die Gesellschaft zum Zwecke einer berufsmäßigen Ausbildung vieler ihrer Mitglieder gemacht hat. In den 200 fl., welche wir als den pro Kopf der badischen Bevölkerung jährlich entfallenden Gesamttrag von Kapital und Arbeit annahmen, stecken also nicht nur die unmittelbaren Lebensbedürfnisse, sondern die zurückgelegten und zur Kapitalvermehrung in irgend einer Form (zu verbessertem Bodenanbau, Züchtung und Vermehrung des Viehstandes, Verbesserung der Werkzeuge und Geschäftseinrichtungen) dienenden Ueberschüsse, endlich auch die Staats- und Gemeindesteuern: sondern es stecken darin auch die Rückvergütungen des eigenen Selbstkostenkapitals, welches allmählig gedeckt werden muß, soll die Gesellschaft nicht zu Grunde gehen. Es versteht sich von selbst, daß nicht minder auch diejenige Steigerung des öffentlichen Wohlstandes darin enthalten ist, die sich durch Mehrverbrauch, durch Verbesserung der Wohnungen und Wohnungs-Einrichtungen u. s. w. kundgibt.

Uns selbst wollte es anfänglich etwas bedenklich erscheinen, daß im Durchschnitt auf jede badische Familie ein jährlicher Gesamt-Ertrag aus Kapital und Arbeit von 1000 fl. entfallen sollte. Fortgesetzte Erwägung hat uns indessen zu dem Schlusse geführt, daß die Sache nichts weniger als unwahrscheinlich ist. Zunächst darf nicht außer Acht gelassen werden, daß, wenn man die Bevölkerung eines Landes in Familien zu je fünf Köpfen theilen will, auf die Familie mindestens zwei arbeitende Personen gerechnet werden müssen. Sodann bedenke man die ungeheuren Summen, welche alljährlich in neue gewerbliche Anlagen, in Kulturverbesserungen u. s. w., dann auch Seitens des Staates oder der Gemeinden in Straßen- und Eisenbahnbau gesteckt werden, und welche wesentlich als Ersparnisse aus dem Ertrag anzusehen sind. Zieht man dann endlich noch die oben angeführten Punkte in Betracht, so

dürfte man zu dem Resultate gelangen, daß zu ungläubigen Kopfschütteln durchaus kein Grund ist.

Eine sehr interessante Waffe gegen gewisse Behauptungen der Sozialdemokratie geben die hier erwähnten Berechnungen an die Hand. Darüber wird wohl kein Streit sein, daß der von uns angenommene Entfall von 200 fl. auf den Kopf nicht erheblich zu niedrig ist; man wird geneigt sein, ihn als zu hoch zu betrachten, gewiß aber nicht umgekehrt. Wir wollen ihn aber trotz seiner vermeintlichen Höhe festhalten. Auf der andern Seite wird schwerlich Jemand behaupten, die Schätzung des gesammten Grund- und Bodenwerths in Baden einschließlich der Häuser sei mit 1200 Mill. fl. zu hoch gegriffen, und es sei zu viel, wenn wir für Gewerbs-Einrichtungen aller Art, für Vieh u. s. w. noch gegen 300 Mill. fl. hinzuschlagen. Hiernach läme auf den Kopf der badischen Bevölkerung eine Summe von 1000 fl. an produktivem Kapital, oder eine Rente hieraus von 50 fl. Die Sozialdemokraten behaupten nun bekanntlich, das öffentliche Vermögen bestehe aus weiter nichts wie aus dem Ergebnisse fortwährender Arbeit, was insofern allerdings ganz richtig ist, als der zur Erhaltung und Vermehrung dieses Vermögens nöthige Stoffwechsel sich nur durch Arbeit vollzieht. Aber aus obigen Zahlen sehen wir, daß die bloße Kapitalrente aus dem vorhandenen produktiven Vermögen ein volles Viertel des auf den Kopf entfallenden Gesamttrags aus Kapital und Arbeit ausmacht. Und dies auf Grundlage einer Berechnung, bei welcher die Gesamtsumme jedenfalls nicht zu niedrig, das Viertel aber höchstwahrscheinlich zu niedrig, vielleicht viel zu niedrig ist — um so mehr, als wir die für den Betrieb doch so außerordentlich bedeutsamen Geldkapitalien noch gar nicht gerechnet haben. Darauf, wie hohen Vortheil ein solcher Kapitalreichtum der ganzen Gesellschaft bringt, und wie jede Verringerung desselben sich alsbald gerade den arbeitenden Klassen am allerfühlfarsten machen würde, sei hier nur vorübergehend hingewiesen.

Endlich soll es nicht versäumt werden, an dieser Stelle nachträglich darauf aufmerksam zu machen, daß bei aller Unzuverlässigkeit der Steuerkapitalien-Anschläge doch die von uns gezeichnete Verteilungs-Uebersicht beweist, es bestehe immerhin eine ziemlich durchgreifende Uebereinstimmung zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Kreise und deren Stellung zur Höhe der Steuerkapitalien. Im Allgemeinen decken sich die Zahlen und die bekannten Verhältnisse ziemlich gut, und eine grelle Unerklärlichkeit dürfte nirgendwo hervortreten.

Durlach, 21. Juli. (Heidelb. Ztg.) Ich beileide mich, Ihnen das Ergebnis der bis jetzt im 27. Krems-Wahlbezirk in Folge des Austritts des Abg. Friedrich vorgenommenen Wahlmänner-Wahlen mitzuteilen. In Wilferdingen erhielten Oberbürgermeister Mühlhäuser und Alt-Bürgermeister Kröner nur 26 und 22 Stimmen, wogegen auf die Kandidaten der national-liberalen Partei: Bürgermeister Schlemm und Adlerwirth Armbruster 87 und 68 Stimmen fielen. Abermals ein Beweis, daß kein Prophezei in seinem Vaterland angenehm ist. In Gröbtingen gingen 4 national-liberale Kandidaten fast einstimmig aus der Wahlurne hervor. Dagegen wurden in Edlingen 3 Anhänger der pietistischen Partei gewählt. Wie die Gegner dem Abg. Feibrich, der sich zur Wiederannahme der Wahl bereit erklärt haben soll, als Kandidaten gegenüberzustellen gedenken, ist noch nicht bekannt.

S* Pforzheim, 21. Juli. In einer Sitzung des großen Bürgerausschusses, welche am letzten Montag stattfand, wurden die Satzungen des hier neben dem Pädagogium errichteten Realgymnasiums, so wie solche von dem Groß-Oberlehrer und der Gemeindegewalt vereinbart wurden, beraten und mit Einstimmigkeit gutgeheißen. Ich hebe von den Hauptbestimmungen die folgenden hervor: die höhere Bürgerschule in Pforzheim wird auf Antrag der Gemeinde in ein Realgymnasium verwandelt. Dasselbe enthält vorläufig 6 Klassen und wird mit dem bereits bestehenden Pädagogium in der Weise verbunden, daß die drei unteren Klassen (als Progymnasium) durchaus gemeinschaftlich sind, dagegen im Pädagogium der 4. und 5. und in dem Realgymnasium der 4., 5. und 6. Jahreskurs gesonderten Unterricht erhalten. Das Lehrpersonal besteht aus Anstaltslehrern und aus solchen Hilfslehrern, welche nach Bedürfnis beauftragt der Erteilung des Unterrichts in der Religion, in Künsten und Fertigkeiten angestellt werden. Als Anstaltslehrer sind anzustellen: Ein Direktor oder Vorstand, 8 wissenschaftlich gebildete Lehrer, wovon in der Regel 6 mit Staatsdienerereignis (als Professoren) und zwar als Lehramtspraktikanten angestellt werden; sodann zwei sog. Reallehrer. Die auf Grund des Gesetzes vom 30. Juli 1840 zu bestehenden Lehrstellen werden in der Regel zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben. Bei der Anstellung der betreffenden Lehrer wird die Groß-Staatsregierung auf die Wünsche des Gemeinderaths, welchem die eingegebenen Bewerbungen zur Beurteilung zuzustellen sind, nach Thunlichkeit Rücksicht nehmen. Bei der Anstellung der Hilfslehrer hat der Gemeinderath das Präsentationsrecht. Die Mittel für die Bedürfnisse der Anstalt werden geschöpft: 1) Aus bereits vorhandenen Dotationen; 2) aus dem Schulgelde; 3) aus einem händigen jährlichen Beitrag der Staatskasse von 2500 fl., wovon 1000 fl. aus den Mitteln für höhere Bürgerschulen und Realgymnasien entnommen werden; 4) aus einem jährlichen Beitrag der Stadt Pforzheim, dessen Größe sich nach dem jeweiligen Bedürfnis richtet, soweit dasselbe nicht durch andere Einnahmen gedeckt ist.

Außer den erforderlichen ordentlichen Geldbeiträgen übernimmt die Stadtgemeinde auch die Stellung und Unterhaltung der benötigten Baulichkeiten, die Heizung, Beleuchtung und Bedienung. Das Schulgeld wird festgesetzt für jeden Schüler der ersten bis dritten Klasse auf 20 fl., der vierten und fünften Klasse (in beiden Anstalten) auf 24 fl., und der sechsten Klasse auf 32 fl. Bei Ueberschreitung des niederen Besoldungsgrades stellen sich zu den allenfalls nöthig werdenden außergewöhnlichen Zuschüssen die Staats- und Gemeindefasse gleichmäßig. Ein den Normalfall überschreitendes Bedürfnis bestreitet, soweit die Anstaltskasse die Mittel dazu nicht bietet, die Staatskasse allein.

Die Aufsicht über die Anstalt wird einem Ausschuss übertragen. Derselbe besteht aus dem jeweiligen, von dem Ministerium des Innern zu ernennenden Inspektor, als Vorsitzender, dem Vorstand der Anstalt, dem ersten Bürgermeister und je einem Mitglied des Gemeinderaths und kleinen Ausschusses. Hinsichtlich der allmähigen Verwandelung der Bürgerklassen in die des Realgymnasiums bemerken die Satzungen:

Die erste und zweite Klasse der seitherigen höheren Bürgerschule wurden schon im Herbst 1868 aufgelöst und in die entsprechende Klasse des Pädagogiums verwandelt; gleiches geschieht im Herbst 1869 mit der dritten Klasse. Im Herbst 1870 löst sich die vierte und im Herbst 1871 die fünfte Klasse der höheren Bürgerschule auf und wird in die entsprechende Klasse des Realgymnasiums verwandelt.

Mannheim, 22. Juli. (Mannh. Z.) Wegen der zu gründenden badischen Bank fanden dahier Besprechungen zwischen hiesigen und auswärtigen Bankiers statt.

Tauberbischofsheim, 22. Juli. Nächsten Sonntag den 25. d. wird hier, veranstaltet von den Ausschüssen der Bezirksvereine Adelsheim, Vorberg, Tauberbischofsheim und Wallbörn, eine Versammlung der national-liberalen Partei stattfinden, bei welcher u. a. Staatsrath Lamey von Mannheim und Geh. Rath Luntschli als Redner auftreten werden.

Aus dem Rurgthal, 23. Juli. Heute Morgen 1/2 12 Uhr wurde Germsbach wieder von einer Feuerbrunst heimgesucht. Es war die größte, die wir in den letzten Jahren erleben mußten. Sieben Häuser in der Zgelbach zwischen der alten und neuen Kessener Straße gelegen brannten nieder. Zwar waren dieselben meistens nur einstöckig, da aber reiche Heu- und Fruchtvorräthe in denselben aufgeschichtet waren, so schlugen die Flammen himmelhoch auf und der stark wehende Thalwind warf ganze Ströme von Funken auf die abwärts gelegenen Häuser. Nicht ohne große Anstrengung wurde man gegen 3 Uhr des Feuers Meister. Außer der Germsbacher Feuerwehr waren die Stryken von Scheuern und Hörden beim Löschen thätig. Noch heute Morgen 8 Uhr steigt der Rauch in mächtigen Wolken aus der Feuerstätte empor. Der Brand entstand in der Küche des Schumachers Rehm. Auf welche Weise ist bis jetzt unbekannt.

In der Kreis. Ztg. wird als Kandidat für den Wahlbezirk Emmendingen Hr. Bürgermeister und Bezirksrath Frank von Theningen aufgestellt.

Konstanz, 21. Juni. Die Wahl der Wahlmänner ist soeben im ersten Distrikt beendet und ihr Resultat gibt wohl die Gewißheit, daß überhaupt die national-liberale Partei einen glänzenden Sieg über den demokratisch-ultramontanen Vorschlag davontragen werde. Das letztere anbelangt, so wunderte man sich allgemein, in demselben einige Namen anzutreffen, die entweder der national-liberalen Partei entschieden angehören oder bei demokratischen Neigungen sich doch gegen jede Verwechslung mit den Schwarzen verhalten. Es ist ihre Aufnahme, wie wir hören, gänzlich ohne ihr Wissen und Willen geschehen und es war deshalb, wie aus einem „Eingelast“ in der „Konst. Ztg.“ hervorgeht eine öffentliche Erklärung derselben beabsichtigt, die aber aus anderen Gründen unterließ. Die höchste Stimmenzahl aus der demokratischen Liste brachte Hr. Anwalt Rigi auf sich (34), der nach allgemeiner Annahme den „Konst. Volksfreund“ rebigirt. (Anm. d. Red. Legieres Stimmverhältnis ist nach der Konst. Ztg. nicht richtig. Im Uebrigen entnehmen wir derselben noch die Nachricht, daß auch im zweiten Wahlbezirk der Sieg durchaus gesichert ist, sowie die weitere, daß im Verlaufe der Wahl das demokratisch-ultramontane Bündnis sich auf's Zweifelloste dokumentirte.)

War der Sieg der liberalen Bürger in hiesiger Stadt auch zum Voraus keinem Zweifel unterworfen, so hatte man sich über den Ausgang der Reichenauswahl doch andere Erwartungen gemacht, als sie bestätigt wurden. Obgleich bei der am letzten Sonntag daselbst gehaltenen und zahlreich besuchten Versammlung Hr. Seiz durch seine treffliche Rede gewiß auf Manchen einen guten Eindruck gemacht hatte, gelang es dennoch den Gegnern 3 vorgeschlagene Kandidaten der ultramontanen Richtung durchzusetzen, nämlich 2 Pfarrer auf Reichenau und den Bärenwirth daselbst.

Z vom Büchertische. Aus dem thätigen Verlag der „Meyer'schen Reisebücher, Redaktion Verlepsh“ (Hildburghausen. Bibliographisches Institut) ist nun auch ein illustrierter Führer durch Südrankreich hervorgegangen. Bekanntlich überfüllt die genannten Reisebücher an Uebersichtlichkeit und Korrektheit des Inhaltes, Schönheit der Illustrationen, Karten und des Druckes alle Mitbewerber, und wenn die etwas entschiedenere Behandlung der Gasthöfe (wenigstens in dem Schweizerführer) Hr. Verlepsh auch schon manchen Widerspruch und Tadel zugezogen haben mag, so hat derselbe doch niemals die wahrhaft virtuose Beherrschung des wesentlichen Inhaltes betrossen. Auch der Führer durch Südrankreich ist nicht nur ein höchst elegantes geographisches Hilfsbuch zur vorläufigen Kenntniß der genannten Gegend, ein lehrreicher Begleiter und ein hübsches Album der Erinnerung, sondern auch durch die Mitarbeit des Hrn. Dr. Gsell-Fels ein medizinischer Erläuterer der berühmten Heilorte: Nizza, Cannes, Hyères, Biarritz, Vichy u. dgl. Bis jetzt existirte kein deutsches Reisebuch für den Gesamtbezirk von Biarritz bis zur Riviera di Ponente und der Verfasser (Verlepsh) mag wohl Recht haben, wenn er sagt: „Vor 20 Jahren war der Kreis jener Bevorzugten nicht groß, welche die Alpen und ihre Wanderwelt gesehen hatten; heute, wo die Kommunikationsmittel für Bequemlichkeit, Zeitersparniß und Billigkeit kaum mehr Wünsche übrig lassen, ist es ein beschämendes Gesändniß für den Gebildeten, die Schweiz noch nicht gesehen zu haben. Das, was bezüglich dieses Landes zur Thatsache geworden ist, wird im nächsten Jahrzehnt sich für Südrankreich und die Pyrenäen Bahn brechen.“ Die Ausstattung ist vorzüglich und die 21 Städtepläne haben durch die Neuerung außerordentlich an Deutlichkeit gewonnen, daß die Grundrisse roth und nur die Ziffern, Namen, Bahnen und Ufer schwarz gedruckt sind.

Neben diesen großen „Führern“ hat die Verlagsbuchhandlung seit einigen Jahren eine Anzahl kürzerer Wegweiser ausgegeben, die in jeder Nothlage mitzuführen, für 1/2 Thaler zu haben und für den eigentlichen Reisezweck völlig genügend sind. So liegt die 4. Auflage des Wegweisers durch Thüringen und ein neuer Wegweiser von Dr. Legner durch das Riesengebirg vor uns. Wir möchten wohl den Wunsch beifügen, daß eine so gewandte Hand sich einmal unjeres Schwarzwaldes erbarmen und aus dem reichen und guten Material der vorhandenen Schriften und eigener Anschauung einen übersichtlichen Wegweiser für den fremden Touristen zusammenstellen möchte!

Frankfurt, 23. Juli. — Uhr — Min. Nachm. Oeffentl. Kreditaktien 284 1/2, Staatsbahn-Aktien —, Silber-Rente —, 1860r Loose —, Lombarden —, 4proz. bad. Loose —, Amerikaner 87 1/2, Gold —.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

